

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugs-Preis: Monatlich 50 Mark, bei Zahlung durch die Posten 55 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Posten od. d. Vertriebsanstalten) hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Kostenlos: Die Ottendorfer Zeitung über Ihren Namen wird mit 10% auf der ersten Seite mit...
Kopieren werden an den Vertriebsstellen bis Spätkreis um 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Jeder Aufsatz auf Redaktion erfolgt, wenn der Abnehmer vorher dem Verleger mitgeteilt hat, dass er seine Beiträge in Anzeigen gibt.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Direktions Nr. 155.

Nummer 20

Mittwoch, den 15. Februar 1922

21. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Gewerbsteuer.

Der 8. Nachtrag zur Gemeindebesenordnung und die Beschluß des Gemeinderates vom 21. November und 12. Dezember 1921 sind von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden und werden nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Ottendorf-Okrilla, den 11. Februar 1922.

Der Gemeindevorstand.

VIII. Nachtrag

zur Gemeindebesenordnung für die Gemeinde Ottendorf-Okrilla vom 2. September 1915.

§ 1.

Die Gemeinde Ottendorf-Okrilla erhebt zu der durch das Gewerbesteuergesetz vom 6. Oktober 1921 (G. B. S. 319) geordneten Gewerbesteuer einen Zuschlag bis zu 25 v. H. dieser Steuer.

§ 2.

Die Höhe des zu erhebenden Hundertsfußes setzt ausschließlich der Gemeinderat fest.

§ 3.

Aufgehoben wird Abschnitt IV der Gemeindebesenordnung vom 2. 9. 1915 über Erhebung einer Betriebssteuer von Schaftwirtschaften, Garmentischäften und Sätteln des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus und der V. Nachtrag zur Gemeindebesenordnung vom 9. März 1921 über Erhebung einer Gewerbesteuer.

§ 4.

Dieser Nachtrag tritt am 1. April 1922 in Kraft.

Ottendorf-Okrilla, den 29. Dezember 1922

(36)

Der Gemeinderat.

Richter, Gemeindevorstand

841 0 III b.

Genehmigt

von der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschuß.

Dresden, am 27. Januar 1922.

(35)

Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

J. A. D. o. Zimmermann

841 0 III b.

Beschluß

des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla vom 21. 11. 1. 1921 und 12. 12. 1. 1921

betreffend Höhe des Zuschlages zur Landesgewerbesteuer im Rechnungsjahr 1922.

Die Gemeinde Ottendorf-Okrilla erhebt zur Landesgewerbesteuer im Rechnungsjahr 1922 einen Zuschlag von 25 v. H.

(35)

Der Gemeinderat.

Richter, Gemeindevorstand.

843 0 III b.

Genehmigt

von der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschuß.

Dresden, am 27. Januar 1922.

(35)

Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

J. A. D. o. Zimmermann

843 0 III b.

Fällige Steuern.

Der 2. Termin Staats- und Gemeindegrundsteuer ist fällig und spätestens bis

15. d. s. Mts.

an die hiesige Ortsteuereinnahme - Rathaus - abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Am 15. Februar ist weiterhin die 4. Rate Kreis Einkommensteuer zu entrichten.

Ottendorf-Okrilla, am 4. Februar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 14. Februar 1922.

Bei Belieferung der Wehlmarke Nummer 31 wird eine letzte Sonderzuweisung von 1/2 Pfund ausländischen Weizenmehles auszugeben. Jede Person, welche die Wehlmarke Nummer 30 beliefert erhalten hat, erhält auf diese die Sonderzuweisung bei Belieferung der Marke Nummer 31. B. Lieferung erfolgt am 23. Februar. Anmeldung sofort.

Schadenhaftigkeit für den Eisenbahnverkehr. Der Eisenbahnverkehr hat naturgemäß auch den Einzelpersonen, insbesondere den Inhabern von Dauerarten nicht unerheblichen Schaden zugefügt. Die Befitzer von Monats- oder Wochenkarten konnten infolge der Verkehrsruhe nicht nur ihre teuren Abbonnementskarten benutzen, sondern haben ohnehin durch Inanspruchnahme der Einzelfahrkarten oder anderer Verkehrsmittel unter Umständen ganz beträchtliche Geldausgaben. Diese Tatsache veranlaßt die Gemeinde Niederfelditz, gegen den Staatseisenbahnkonkurs vorzugehen und die Forderung zu erheben, daß den Inhabern solcher Dauerarten der Ausfall vergütet wird, der ihnen infolge Nichtbenutzung ihrer Karten entsteht.

Grundbesitzschädliche Infektionen der Verkäufer. Von der letzten Seite wird geschrieben: Außerordentlich verbreitet hat sich die schon früher zuweilen beobachtete Infektion der Verkäufer und Verkäuferinnen, bei der Entnahme von Einspäner, Düten, Scheiben, Rohrtausen usw. die Finger mit Speichel anzukrätzen. Abgesehen von der Unappetitlichkeit bringt diese Angewohnheit schwere gesundheitliche Gefahren mit sich. Säuhen und Infektionskrankheiten, insbesondere auch solche, die mit Hilfe des Speichels übertragen werden können, qualifern jetzt schlimmer als je. Ganz besonders in den Rohrzugmittelgeschäften tritt die Unappetitlichkeit und Gefährlichkeit des Fingerlecken zutage. Die Gefahr wird dadurch vergrößert, daß an unserem Papierwerke in Händen von Kindern - noch mehr als auch Krankheitskeime - haften. Täglich kann man beobachten, daß diese gefährlichen Bakterienträger in fahrlässiger Weise in direkte und indirekte Berührung mit Fleisch, Wurst und anderen Gewürzen gebracht werden. Der Verkaufstisch und die Waage werden dauernd als Zahlplatten benützt und die belebten oder unbeliebten Finger kontieren unterschiedlos mit Geldscheinen und Gewürzen. Vom gesundheitlichen Standpunkt wäre es dringend zu wünschen, wenn Verkauf und Bezugsung jederzeit getrennt werden könnten, auf alle Fälle zu verlangen ist es aber, daß Geschäftsinhaber und Angestellte beim Verkauf sich das Fingerlecken ganz abgewöhnen. Publikum und Gesundheitsbehörden sollten jetzt ganz besonders auf der Durchführung dieser an sich eigentlich selbstverständlichen Forderungen bestehen.

Die Großhandelsindizes des Statistischen Reichsamtes ist von 3487 im Durchschnitt des Dezembers auf 3665 im Durchschnitt des Januars gestiegen. Die Preissteigerung betrifft in erster Linie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Lebens- und Genussmittel; und zwar steigen Getreide- und Kartoffeln von 3127 auf 3363, Fett, Zucker, Fleisch und Fische von 3106 auf 3555, Kolonialwaren von 4652 auf 4819, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel zusammen von 3229 auf 3509. Von den Industriewerten sind zunächst Häute und Leder von 4054 auf 4668 gestiegen, während Textilien von 6158 auf 5939 und Metalle von 4379 auf 4313 zurückgegangen sind. Kohle und Eisen sind von 3298 auf 3307 gestiegen. Der Dollarkurs ist im Durchschnitt des Januars mit 191,81 fast auf der Höhe des Vormonats (191,93) geblieben, ebenso die vorwiegend aus dem Auslande eingeführten Waren mit 5075 gegen 5071 im Vormonat, während die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren nicht unbedeutend und zwar von 3170 auf 3383 gestiegen sind.

Bulansky. Am Donnerstag Abend 6 Uhr ertönte Fruchalarm in der Stadt. In dem alten Brauereigebäude in welchem sich jetzt die Holzwarenfabrik von Otto Käppler befindet, war im Erdgeschoss infolge Ueberhitzung Feuer ausgebrochen, welches schnell einen großen Umfang annahm. Bei Eintritt der Feuerwehr stand bereits der Dachstuhl in Flammen, sodaß es nur noch die Aufgabe der erschienenen Wehren sein konnte, die angrenzenden Gebäude zu schützen, was auch gelang. Der Maschinenraum im Parterre, der Hohlraum sowie der Schuppen mit dem lagernden Holz und das Wohngebäude der Familie Garten blieb somit vom Feuer verschont. Ein Teil des Dachstuhles des von der Familie Garten bewohnten Gebäudes fiel den Flammen zum

Opfer, jedoch blieben die Wohnräume erhalten, sodaß dieselben wieder bezogen werden können. Die Wohn- sowie Hohlräume und ein Teil der Werkstätten sind vollständig vernichtet. Schwierigkeiten bei den Abarbeiten bereitete der Wassermangel. Der Schaden ist beträchtlich, jedoch zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

Schnitz. Schnitz, das den größten Teil seines Kohlenbedarfs - besonders an Braunkohlen - aus Böhmen bezieht, bezahlt sämtliche Kohlenlieferungen wieder in Markwährung. Dadurch wird auch die ärmere Bevölkerung in die Lage versetzt, sich ausreichend mit Braunkohle zu versorgen. Man hofft, durch die neue Bergflügung die Ausfuhr nach Nordböhmen erheblich steigern zu können.

Bauern. Auf Grube Grifa explodierte eine Brilletpresse, dabei wurde das Schwungrad zertrümmert und fortgeschleudert. Eins der umherfliegenden Stücke traf den Schneidewärter Böy und tötete ihn auf der Stelle.

Stolpen. Das Stolpener Tageblatt ist infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage im Zeitungs-gewerbe gezwungen, sein Erscheinen auf nur zweimal in der Woche zu beschränken.

Reifen. Der sächsische Böttchermesserverbandsstag wird vom 19. bis 21. Mai hier abgehalten. Mit dieser Tagung wird zugleich die Feier des 350-jährigen Bestehens der hiesigen Böttcherrinnung verbunden werden.

Schmiedeburg. Es wird auch hier immer wieder Sturm gelaufen gegen die Eltern, die für eine evangelische oder christliche Schule eintreten. Für diese religiöse Schule liefern nun selbstsamere Weise die Gegner selbst die besten Waffen. Das zeigt ein Bericht aus der hiesigen Freidenlerbewegung, in dem es heißt: „eine scharfe Kritik wurde an der Auswahl der Stücke für die Kinderaufführungen in der Schule geübt. Der Elternrat wird beauftragt, sich um andere Stücke zu kümmern und den Besessenen geeignete Vorschläge zu machen. Sollten die Lehrer jedoch bei den nächsten Aufführungen wieder derartige religiöse Stücke vortragen, muß die Arbeiterkassette auf Mittel fassen, um das endgültig zu verhindern.“

Rerschau bei Grimma. Der merkwürdige Fall, daß ein Detektiv trotz redlichen Bemühens keinen Bürgermeister findet, ist in Rerschau eingetreten. Die schwierige Wahl hat bereits zweimal ohne Erfolg stattgefunden. Der erste in Aussicht genommene Bürgermeister Gemeindevorsteher Klein, Struppen trat kurz nach der Wahl zurück. Selbstsamere Weise ist auch der daraufgewählte Bürgermeister Kassierer Förster aus Rerschau zurückgetreten.

Leipzig. Einen außergewöhnlich schweren Detrug hat am 11. Februar abends zwischen 9 und 10 Uhr der aus Brandis gebürtige 21-jährige Militärkraftfahrer der 3. Kompanie der Kraftfahrabteilung 4 in Leipzig Fritz Dittrich verübt. Er lockte einen Oberkraftwagenfahrer seiner Kompanie, der mit seinem Kraftwagen vor dem Hauptbahnhof hielt und der Dittrich, der Zivilkleidung trug, als Kameraden kannte, nach der Ankunftsallee unter der Vorplatzierung, ein hoher Vorgekehrter erwartete ihn dort. Während der Oberkraftwagenfahrer die Wartehalle absuchte, bestieg Dittrich den Militärkraftwagen und ist damit seitdem verschwunden. Er soll sich nach Bodenbach zu gewandt haben und wird im Auslande den wertvollen Wagen zu verkaufen suchen. Der entwundene Wagen trägt das Erkennungszeichen II 25098, Motor und Hinterachse die Nummer 5010. Im Wagen lagen zwei Pelzfußsacke und zwei Fahrweise, ferner die Zulassungsscheinigung und der Führerschein, beide Papiere ausgehelt vom Polizeipräsidenten Dresden. Der Gesamtschaden der Deeresleitung würde 350000 Mark betragen, wenn es nicht gelingen sollte, den Wagen dem Täter abzunehmen.

Leipzig. In dem Gebäude der Leipziger Neuesten Nachrichten brach Freitag abend gegen 1/2 11 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das, vom Winde begünstigt, an den Papierwärtchen reiche Nahrung fand. Der starke Rauch erschwerte die Abarbeiten außerordentlich. Gegen Mitternacht war es den Bemühungen der Feuerwehr die mit vielen Schlauchleitungen arbeitete, gelungen, den Brand auf den linken Seitenflügel, dessen Dachstuhl vernichtet wurde, und auf einen Teil des Mittelgebäudes zu beschränken. Der Betrieb konnte voll aufrechterhalten werden.

Blaumen i. V. Da die Kohlenvorräte für die städtischen Gebäude verbraucht sind und vorerst auf genügende Zufuhr nicht gerechnet werden kann, sind sechs städtische Schulen bis auf weiteres geschlossen worden.



Anleihen in jeder Form.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Die Zwangsanleihe wird kommen, das unterliegt keinem Zweifel mehr. Denn Regierung und Reichstagsmehrheit haben sich festgelegt, und auch der Enquete gegenüber hat der Reichsanwalt die Verpflichtung übernommen, den Versuch zu machen, auf diesem Wege die Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Erfüllung seiner Schuldverpflichtungen zu erhöhen. Aber wer geglaubt hat, die Zwangsanleihe werde die Möglichkeit einer freiwilligen inneren Geldaufnahme des Reiches ausschließen, der hat die nahezu verzweifelte Lage unserer Staatsfinanzen doch noch immer nicht genügend ernst eingeschätzt. Reichsfinanzminister Herms hat jedenfalls die Gelegenheit seiner Rede im Reichstag dazu benutzt, um dem Volke in dieser Beziehung jede Illusion zu nehmen. Nicht Zwangsanleihe oder freiwillige Anleihe, sondern Zwangsanleihe und freiwillige Anleihe heißt die Parole. Denn mit der einen Goldmilliarde, die im Zwangswege auf den Besitz gelegt werden soll, können wir nicht einmal den Wiederherstellungshaushalt ins Gleichgewicht bringen. Deshalb werden wir auch versuchen, versuchen müssen, an die Freiwilligkeit der Geldbesitzer zu appellieren. Nicht heute und nicht morgen, sondern erst, wenn das Vertrauen an die Festigkeit des Reiches wieder hergestellt und die äußeren Lagen auf ein erträgliches Maß zurückgeführt sind, sagt Dr. Herms, denn sonst erleben wir abermals einen Mißerfolg, wie bei der Sparprämienanleihe.

Freiwillig, Zeitpunkt und Ort der freiwilligen Anleihe sind eben noch so im Dunkeln wie alle näheren Bestimmungen über die Zwangsanleihe. Im Grunde ist, was diese betrifft, noch gar nichts näher ausgemacht, als nur das eine, daß sie für die ersten drei Jahre überhaupt nicht und später nur gering verzinst werden und daß erst von einer bestimmten Vermögenshöhe ab zugriffen werden soll. Natürlich werden hier schon Vermutungswerte die verschiedensten Summen genannt. Man spricht von einer unteren Grenze von 100 000 Mark, die frei bleiben soll. Man glaubt weiter, daß für die Veranlagung kein neuer Ertrag als der 31. Dezember 1919, der Tag für die Veranlagung des Reichsnotopfers, in Betracht kommen kann, weil damals der Vermögensbestand im Reich zum letztenmal aufgenommen worden ist. Bis zur nächsten, durch die neuen Vermögenssteuer bedingten Bestandsaufnahme zu warten, geht nicht an, weil das Reich so lange auf die Einzahlungen nicht warten kann, die die Zwangsanleihe ihm bringen soll. Und wenn es auch sicher ist, daß seit dem genannten Stichtag sich abermals sehr erhebliche Vermögensveränderungen vollzogen haben, so muß man deren Erfassung doch noch gedulden der Zukunft überlassen, wenn anders nicht die Steuerbehörde vor Aufgabes gestellt werden soll, denen sie unmöglich gewachsen sein kann. Auch die freiwillige Anleihe, mit der für absehbare Zeit gerechnet wird, schwebt vorläufig noch sozusagen völlig in der Luft. Von der Kreditwürdigkeit der Industrie, die Ende des vorigen Jahres so sehr viel von sich reden machte, ist es mittlerweile stiller und stiller geworden. Weist doch auch niemand, wie weit seine Opferwilligkeit und Opferfähigkeit für Staat und — Enquete in naher oder ferner Zeit in Anspruch genommen werden wird. Es heißt, daß die Produktionsstände von weitergehenden Plänen, die sie früher verfolgten, Abstand nehmen und erst einmal abwarten wollen, was geschehen wird. Schon hört man, daß in den Kreisen der Industrie arge Verwirrung über die Reichstagsanleihe, die Finanzminister herrscht. Man rechnet in diesen Kreisen mit einer großen Geldknappheit im Frühjahr, da um diese Zeit doch schließlich einmal die Sachleistungen beginnen müssen, und kann sich keine rechte Vorstellung davon machen, woher daneben noch die Mittel für eine freiwillige Anleihe stichen sollen, zumal ja mittlerweile auch die endlich verlangten Einkommensteuerbeiträge zur Einziehung gelangen. Und wenn in der Presse hier und da davon die Rede ist, daß die innere Anleihe bei den ersten Kapitalgruppen Deutschlands möglich gemacht werden solle, also bei Industrie und Banken, bei Handel und Landwirtschaft, so sind solche Probestimmungen natürlich ungemein billig. Wer aber dazu berufen wäre, sie in die Wirklichkeit überzuführen, würde doch wohl bald erkennen müssen, daß schließlich auch die Geldflüssigkeit unserer produktiven Stände ihre Grenzen hat.

Kurzum, reden und schreiben über die Deckungsmöglichkeiten für den ungeheuren Geldbedarf des Reiches läßt sich gewiß mehr, als man verorten kann. Zu bedauern sind nur die armen Finanzkünstler, die von auslands- und

inlandswegen dazu verurteilt sind, aus Häckel Gold zu machen.

Die Eisenbahnerbewegung.

Keine Verhandlungen mit streikenden Beamten.
In der neuen Krise im Verkehrswesen, die durch die Streikpläne der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner hervorgerufen ist, nimmt die Regierung den Standpunkt ein, daß Beamte unter keinen Umständen das Recht zum Streik haben. Darum will auch die Regierung mit streikenden Beamten auf keinen Fall in Verhandlungen eintreten. Vielmehr soll gegebenenfalls versucht werden, durch Beamte anderer Kategorien die eventuell den Dienst verweigernden Lokomotivführer und sonstigen Zugbeamten zu ersetzen. Das Kabinett äußerte sich in voller Einmütigkeit dahin, daß die innere und äußere Lage unseres Landes nicht duldet, daß von verantwortungsloser Seite durch Ablegung des Eisenbahndienstes die Hand an die Gurgel des Staates gelegt wird. Die Regierung will deshalb mit äußerster Energie gegen solche Bestrebungen vorgehen. Gegen die Streikleitung der Reichsgewerkschaft erhebt sich auch

in ihren eigenen Reihen Widerspruch.
Die Gruppe der Oberbeamten ist schon vor einiger Zeit aus der Gewerkschaft ausgetreten, weil sie, wie amilich erklärt wird, keine Lust hatte, die unerläßbare Radikalisierung mitzumachen. Auch der bayerische Verkehrsbeamtenverein hat seinen Austritt vollzogen. Die Regierung weist besonders darauf hin, daß der Streikbeschluss sachlich unbegründet sei, da die Reichsregierung sich zur Ausrottung der gesamten Besoldungsfrage bereit erklärt habe. Ferner will der Finanzminister einen Gesetzentwurf einbringen über die Frage der Wirtschaftsbekanntnisse an Beamte in Orten mit schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Das ist für die Eisenbahnbeamtenchaft umso bedeutungsvoller, als hinsichtlich der Höhe der Wirtschaftsbekanntnisse für die Eisenbahnarbeiter im Industriegebiet und im größten Teil des besetzten Gebietes bereits eine Einigung mit der Verwaltung erzielt ist und als die Erlebigung auch für den Rest des Reichsgebietes in aller nächster Zeit in Aussicht steht.

Die Eisenbahndirektionspräsidenten haben vom Verkehrsminister den Auftrag erhalten, durchaus selbständig alle Mittel anzuwenden, um den Verkehr, so gut es geht, aufrechtzuerhalten. Einmischung von Streikenden in irgendwelche Betriebe soll keinesfalls geduldet werden. Beim letzten wilden Eisenbahnarbeiterstreik in Dresden war die Wirkung des Verkehrsministers, seine Verhandlungen zu führen, bekanntlich nicht befolgt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Steuern und Koalition.
Nach dem Abschluß des Steuerkompromisses plant das Reichstagsamt die Verabschiedung der Steuerentwürfe im Reichstagsamt in der ersten Februarhälfte durchzuführen. Ob die Deutsche Volkspartei allen Steuerentwürfen zustimmen wird, ist noch eine offene Frage. Eine Beteiligung der Deutschen Volkspartei an der Regierung ist zunächst nicht beabsichtigt, die Partei will erst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten und sich vorläufig freie Hand bewahren. Der Kanzler soll den Wunsch hegen, den Posten des Finanzministers einem Volksparteier anzubieten. Das Gesetz über das Branntweinmonopol.

Der Reichsausschuss für Branntweinmonopol erledigte in zweiter Lesung das Gesetz über das Branntweinmonopol. Auf Antrag der Deutschen Volkspartei erhielt Paragraph 17 einen Zusatz, der bestimmt, daß Oberbrennereien, deren Inhaber in den abgetretenen Gebieten eine Brennerei besitzen, die sie ausüben wollen, und im jetzigen deutschen Reichsgebiet fortsetzen wollen, auf Antrag bereits im Vertriebsjahr 1921/22 zum Branntrecht zu veranlassen sind. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1922 in Kraft treten.

Bayern und die Justizreform.

Im Haushaltsausschuss des bayerischen Landtages wurden die Reformpläne des Reichsjustizministers Rübner besprochen. Hofrat Dr. Meyer erklärte, schwere Bedenken habe die bayerische Justizverwaltung gegen den Plan des Reichsjustizministers, durch eine Novelle die Entscheidung zu erleichtern. Man solle sich

„Bitte, nicht so unverschämte gucken, ja?“ lese ich aus ihren Augen.
„Gut, keine Eh, ich will ja auch sehr brav sein, wenn es auch schwerfällt.“
„Siehst du, jetzt gefällt dir mir schon viel besser.“ Sie sagen jetzt schon „du“, diese Prachttaugen. Jawohl, ganz sicher.
„Schön darfst du mich nicht finden. Ich weiß selbst, daß ich nicht hübsch bin, aber artig mußst du bleiben, dann bist du gar kein über Kerl.“
„Wie du beschließt, Schön-Eis. Ich sage mich.“
„Na also.“
Da hält der Zug.
Es ist eine größere Umsteige-Station. Unser Mittel wird fast ganz leer. Nur Eis und ich bleiben hien.

„Wählich springst du auf und ruft zweimal „Herbert!“ Ich war mit einem Male recht erheitert.
Da betritt „Herbert“ auch schon unser Mittel.
Ich sehe ihn an, er schaut mich an, und da heißt's gleichgültig:
„Na, Mensch, bist du's denn wirklich!“
Und „Herbert“ ist niemand anders als Herbert Dellweg, mein Augenfreund und lieber Schulfamerod, der sich ganz kürzlich, während ich im Ausland weilte, verheiratet hatte und . . .
„Ja, dann ist Eis jawohl . . .?“
„Aber, weshalb ein Zufall!“

Unsere beiderseitige Freude ist ebenso groß wie herzlich. Eis ruft ein wenig verblüfft drein und fragt, jetzt laut Vernehmbar:
„Ihr kennt euch?“
„Aber gewiß, Lieblich! Das ist Ottomar, mein lieber Freund, Ottomar Helmholz, von dem ich dir so viel erzählt habe.“
„Rein, wie komisch!“
Herbert machte und schnell miteinander offiziell bekannt und zugleich war des Fragens und Redens kein Ende.

„Und Eis?“
„Wie harmlos und unbedarben die tun konnte. So ein kleiner, reizender Kerl.“
„Und was das Allerhöchste war; Sie hieß wirklich — Eis.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

Dr. Katzenau ist zum Reichsaußenminister ernannt worden.

Der Finanzminister will einen Gesetzentwurf einbringen, durch den er ermächtigt wird, Wirtschaftsbekanntnisse für Beamte in besonders teuren Orten auszugeben.

Die erste Strafkammer des Landgerichts Braunschweig verurteilte den früheren braunschweigischen Ministerpräsidenten Epp Dertel wegen Bestechlichkeit zu vier Monaten Gefängnis.

Die Reparationskommission hat den alliierten Regierungen die Devisenliste des deutschen Reichsanwalt übermietet, ohne dabei ein Urteil über den Wert der deutschen Vorschläge zu äußern.

Zufolge Verschlebung der Konferenz der Außenminister rechnet man mit einem Ausschub der Konferenz in Genoa, die wahrscheinlich erst nach Ostern zusammentreten wird.

Japan hat die Vorschläge über die Befestigungen im Stillen Ozean angenommen.

hüten, durch Verletzung heiliger Gefühle weltlicher Völkerverträge, die die Ehe als Grundlage von Familie und Staat ansehen, gefährliche Weltanschauungsgegenstände wachzurufen. Der Redner sprach sich weiter gegen die Aufhebung des Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches aus und bemerkte ferner, daß der Reichsjustizminister neuerdings eine Reichsamnestie anregte, die aber von Preußen und Bayern abgelehnt werde.

Braunschweig. Die Landtagswahlen sind vom Senatspräsidenten Hamppe insofern angelehnt worden, als bei der Stichwahl mehrere hundert Stimmen wegen ungenügenden Verhältnisses der Umsätze für ungültig erklärt worden sind.

Paris. In den Kreisen der alliierten Diplomaten macht sich immer mehr der Gedanke geltend, daß der Zusammentritt der Konferenz von Genoa um etwas verschoben werden sollte.

Paris. Die Konferenz der Außenminister von England, Frankreich und Italien zur Behandlung des Orientproblems soll nicht vor dem 9. Februar erfolgen, da am 7. Februar die Sitzungen des russischen Parlaments wieder aufgenommen werden.

Paris. In Kalkutta brachen ernste Unruhen aus bei dem Versuch, Gefangene aus den Händen der Polizei zu befreien. Die Polizei feuerte, es gab Tote und Verwundete. 400 Personen wurden verhaftet.

Washington. Im Senat erklärte Senator Borah, in den Vereinigten Staaten und im Ausland seien mächtige finanzielle Einflüsse am Werke, deren Ziel es sei, daß die alliierten Nationen die den Vereinigten Staaten geschuldeten elf Milliarden Dollar niemals zurückzahlen sollten.

Arbeitsgerichte.

Schnelles und billiges Verfahren.
Im Reichsarbeitsministerium ist der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes fertiggestellt worden. Er soll in kürzester Zeit mit den Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beraten werden.
Nach dem Vorbild der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte soll der Entwurf einseitliche Arbeitsgerichte einrichten und die Vorfälle eines schlichten und billigen Verfahrens unter paritätischer Heranziehung von Laienmitgliedern allen Arbeitnehmern zugänglich machen. Im Interesse der Rechtseinheit und der zweckmäßigen Ausnutzung vorhandener Einrichtungen sollen die neuen Arbeitsgerichte mit den ordentlichen Gerichten in eine organische Verbindung treten, bei der die erforderlichen sozialen Beziehungen gesichert sind. Hierdurch soll zugleich erreicht werden, daß die ordentlichen Gerichte, anstatt durch Abweisung großer wichtiger Rechtsgebiete zu verkümmern, auch auf ihren sonstigen Tätigkeitsgebieten unter dem Einfluß der Beschäftigung mit sozialen Fragen in enger Fühlungnahme mit sachkundigen Laien stehen.

Durch die im Entwurf vorgesehene Übernahme der Vorsitzenden der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als Vorsitzende der neuen Arbeitsgerichte soll über in langjähriger Praxis gewonnene Erfahrung nicht nur für die Nachsprechung der Arbeitsgerichte, sondern auch für die Heranbildung eines Stammes jüngerer Juristen, die künftig zu Vorsitzenden von Arbeitsgerichten berufen werden, nutzbar gemacht werden.

„Raum zwei Monate waren die beiden verheiratet. Es war noch die reinste Affenliebe zwischen beiden.“

„Mein Roman!“ ging das jetzt in jedem Satze, mit einer Freude, mit einem triumphierenden Ausdruck in ihren Mienen, wie das eben nur einem so reizenden jungen Frauen eigen sein kann.

„Og, Ottomar, bin ich nicht der glücklichste Mensch von der Welt, daß ich die meinigen nennen darf?“ wandte sich Herbert an mich.
Und offen und herzlich mußte ich ihm erwidern: „Das bist du, wahrhaftig!“

Da schlüßten Schön-Eis' Augen wie Feuer.
„Endlich, nachdem der erste Sturm der Freude unseres Wiedersehens sich gelegt, fragte mich Herbert, wo ich gewesen und wo ich herkäme, wie es mir ginge, was ich machte usw.“
Nur einige Stationen, und wir hatten unser Ziel erreicht. Ich war gerade vor einigen Tagen aus Kopenhagen zurückgekehrt und hatte in Köln eine mir zugedachte Erklärung angenommen. Herbert und Eis wohnten auch in Köln.

Wir trennten uns vor dem Hauptbahnhof, nachdem mir beide das Versprechen abgenommen, sie so bald als möglich zu besuchen.

Nur kurze Zeit verging bis zu unserem Wiedersehen. Ich hatte Herbert in seinem Büro aufgesucht und wir saßen zusammen in sein traumliches Heim in Lindenthal in einer kleinen reizenden Villa. Und da erlebte ich folgende kleine Szene:

Herbert hatte vor mir seine Geheimnisse, darum machte er auch gar keine Anstalten, sie vor mir zu verbergen, der ich eigentlich unmittelbar die Veranlassung dazu war.

Wir waren bald angefangen. Und da . . . aber halt, ich will nicht vorziehen, sondern es genau so erzählen, wie es sich zutrug!

„Aber Eis!“
„Frau Eis schrat zusammen. Sie hatte unser Kommen nicht gehört, und nun war es wirklich unangenehm, daß sie Herbert dabei erappte, wie sie von ihrer unbewußten Reagierde getrieben, sich an einem besonderen Nach seines Schreibstisches zu schaffen machte, obwohl der Gatte ihr es streng verboten hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

Der Zug war überfüllt, wie gewöhnlich.
Unmittelbar vor der Abfahrt öffnete sich noch einmal die Tür meines Abteils. „Weg!“ rief ein Mann's sofort aus zwanzig Reihen zugleich, aber der Zug begann schon langsam zu fahren, und so mußten wir diesen Passagier notgedrungen noch hereinlassen.

Es war eine „Er“.
Sofort ändert sich die Situation. Mit einem Schloge. Es war etwas Reizend-Liebliches mit großen blauen Augen und dunklen Lockenhaar, auf dem ein großer Panamahut verführerisch schwannte.

„Ah, für Sie haben mir natürlich noch Platz.“ sage ich rasch und biete der kleinen reizenden Dame sofort meinen Platz an.

Sie lehnt nicht ab.
„Sie sind aber led.“ antwortet sie mir sogar. Nicht mit Worten, nein, mit ihren großen sprechenden Augen, die einen monnigen Augenblick auf mich ruhen, als sie merken, daß ich diese Sprache leicht verstehe.

Das wäre merkwürdig! Aber ganz und gar nicht!
Wir fahren also los.
Im Abteil die gewöhnliche Unterhaltung vom Wetter, von der schlechten Fürsorge der Eisenbahnverwaltung angesichts des Risikoverkehrs auf dieser Strecke usw.

Ich höre zu und umfasse die schöne Gestalt meiner neuen Freundin mit all meinen Sinnen. Wer ist sie? Ich vermag's nicht zu raten. Sie sie wohl heißen mag?

Eis.

Ja, ganz sicher. Denn „so was“ kann nur Eis heißen.

Wir sprechen gar nicht miteinander, wenigstens nicht so, daß die andern es hören. Trotzdem haben wir uns allerlei zu sagen.



Polnische Vorbereitungen in Oberschlesien.

Schwierige Justizfragen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen werden voraussichtlich Ende Februar beendet sein, und dann wird der Vertrag binnen zwei Wochen dem Reichstag und dem Warschauer Sejm zur Ratifikation vorgelegt. Nach Austausch der Ratifikationsurkunden beginnen dann die im Genfer Entscheid bestimmten Fristen zu laufen. Nach § 6 der Anlage zum Artikel 88 müssen die polnischen Behörden im Laufe eines Monats die Verwaltung des an Polen abgetretenen Gebietes übernehmen. Die Polen haben inzwischen umfangreiche Vorbereitungen für diese Übernahme der Verwaltung getroffen. Durch Beschluß des Warschauer Kabinetts ist in Warschau ein Departement für ober-schlesische Angelegenheiten eingerichtet worden, das in eine Abteilung für Bergbau und eine Abteilung für Handels- und Industrieangelegenheiten zerfällt. Von polnischer Seite sind umfassende Pläne in bezug auf den Ausbau von Wasserstraßen in Vorbereitung, zu denen man bis zu 60 Prozent ausländisches Kapital heranziehen will. Die deutsche Sozialgesetzgebung, so zum Beispiel das Betriebsrätegesetz, soll im polnisch wendenden Teil Oberschlesiens erhalten bleiben.

Große Schwierigkeiten bereitet den Polen die Übernahme der Justizverwaltung. Hier ist namentlich ein sehr lässiger Richtermangel zu spüren. Es sollen 60 Richter aus Kongregationen, 20 aus Polen und Kommerzien nach Oberschlesien versetzt werden. Ferner will man Rechtsanwältinnen mit kommissarischen Richterstellen betrauen. — Die deutsche Regierung wird in Katowitz ein deutsches Konsulat errichten. Im deutsch verbleibenden Teil Oberschlesiens werden vor allem Gleiwitz und Hindenburg fortan eine besondere Rolle spielen. Hindenburg soll in allernächster Zeit Stadt werden.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 164. Sitzung.)

Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen ging das Haus an die

Weiterberatung des Reichsetats für 1922.

Hg. Dietrich-Baden (Dem.) bemerkte, das Bestreben des Finanzministers, die Verwaltung zu vereinfachen, findet unseren vollen Beifall. Hoffentlich wird die innere Anleihe so gestaltet, daß sie eine gute Aufnahme findet. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit der äußeren Politik, denn die Reparationslasten werden wir niemals tragen können, so lange wir eine passive Handelsbilanz haben. Was geleistet werden kann, muß geleistet werden, aber grundsätzlich ist eine Ordnung unserer Finanzen unter dem Druck der Reparationslasten eine Unmöglichkeit. Die Betriebsverwaltungen müssen mit einem kleinen Beamtenheer arbeiten können, namentlich den oberen Beamten mußte klargestellt werden, daß sie denken und nicht bloß ihre Dienstreise abgeben sollen. Der Redner führte ein Beispiel für bürokratische Schwerfälligkeit an und bemerkte dazu, wenn der Beamte seinen Kopf statt des entgegengesetzten Kopfes in den Anstrich genommen hätte, wäre die Angelegenheit durch ein Telephonat leicht erledigt gewesen und das Reich hätte große Summen gespart. Der Redner bemängelte weiter die viel zu große Beamtenschaft in verschiedenen Reichsministerien. Dabei erwähnte er, daß ein Direktor der Zigaretten-Einkaufsgesellschaft, der schon Anfang 1921 wegen verurteilter Bestechung gerichtlich bestraft wurde, heute noch sein monatliches Gehalt von 6000 Mark bezieht. Bei solchen Zuständen, rief der Redner aus, gebe der Glaube an den Staat verloren. (Zurufe im Hause: „Sehr richtig!“) Den Eisenbahnbeamten möchte gesagt werden, daß auch sie den Bogen nicht überspannen dürfen. Ein Streikrecht können die Beamten nicht beanspruchen, wenn sie nicht auf ihre Beamtenrechte verzichten wollen. Sechs Beihilfen der unterliegenden Erwerbslosen Deutschlands befinden sich in Berlin. Die Ordnung der Berliner Verhältnisse ist die Voraussetzung für die Gesundung Deutschlands. Der fürchterliche Vorkriegsstand der Handwerker und Rentner muß abgeklert werden.

Die Kollage der Presse

Sollte der Eisenbahnverwaltung den Gedanken nahelegen, ob nicht das Zeitungspapier in einer niedrigeren Tarifklasse behandelt werden könne. Von den wünschenswerten Vorschlägen ist man wohl, rechts wie links, abgekommene. Wir müssen uns im Innern verstehen lernen, damit wir auch nach außen die notwendige Einheit bilden. Hg. Gehrig (Zent.) führte aus, die schlechte Lage der Staatsfinanzen erlaube es leider nicht, den breiten Volksschichten zu helfen, die heute unter der Geldentwertung leiden. Ob der rechnungsmäßig ausgeglichene Haushalt der tauben Wirklichkeit kondankt wird, ist zweifelhaft. Wir müssen ernstlich harren. Die Vereinfachung der Verwaltung ist notwendig. Die Steuermäßigkeiten müssen endlich klar zwischen Reich, Ländern und Gemeinden geteilt werden. Die Gemein-

den müssen sich auch nach der Bede freuen, besonders auch in der Beamtenbesoldung. Dem Ultimatum der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner gegenüber sagen wir: „Regierung, bleibe hart!“ Dieses Ultimatum richtet sich eigentlich gegen das deutsche Volk. Das Beamtenrecht ist mit dem Streikrecht nicht zu vereinbaren. Die Leitung dieser Reichsgewerkschaft arbeitet seit langem planmäßig auf einen Streik hin. Sie erklärt für die Streikdurchführung Bestimmungen so rigoros und vollstündlich, wie sie niemals eine christliche oder sozialistische Gewerkschaft erlassen hat. Der Redner sprach sich noch über nähere Einzelheiten der Vorbereitung dieses Streiks aus und fuhr dann fort, in den letzten sechs Monaten sind 30 bis 35 Milliarden für Beamtengehältererhöhungen ausgegeben worden, und da wagt es die Streikleitung der Reichsgewerkschaft in einem Flugblatt zu behaupten, das Deutsche Reich habe gar nichts für seine Beamten getan.

Hg. Henke (U-Soj.) meinte, die Streikleitung der Eisenbahner sei bei ihrer wirtschaftlichen Notlage beträchtlich und durch Entlaste, wie den des Reichsverkehrsministeriums, würde die Katastrophe nicht herbeiführen, sondern geradezu herausgeschworen werden. Weiter wandte sich der Redner gegen den Kapitalismus, wobei er bemerkte, die Kreditation der Industrie sei ein Mandat der Schwerindustrie gewesen, um die Reichsfinanzen unter ihre Überwachung zu bringen.

Nach dem Hg. Henke sprach der Hg. Gumminger (Bay. Volksp.). Er bezeichnete die Geschichten von Verschwörungen, um die Monarchie in Bayern wieder herzustellen, als Unmenslichkeiten, denen man viel zu viel Bedeutung beimesse. Dann ging der Redner ausführlich auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ein.

Reichsfinanzminister Dr. Dermes

befriedigt, daß seine Angaben über die Nahrungsmittelzufälle den Angaben in der Denkschrift widersprochen hätten. Wenn er gesagt habe, daß bei der Post und Eisenbahn Ausgaben und Einnahmen ausgeglichen seien, so habe sich das nur auf den ordentlichen Haushalt bezogen. Im außerordentlichen Haushalt bleibe ein ungebederter Betrag von mehreren Milliarden, aber es handle sich dabei um Ausgaben für Erweiterungen der Unternehmungen. Es sei auch sein Bestreben, bei Post und Eisenbahn, wie überhaupt bei der Verwaltung, einen Abbau des Personals herbeizuführen.

Von Nah und fern.

Die Dittmar entkam. Aber die Flucht des Oberleutnants zur See a. D. Dittmar aus dem Gefängnis in Raumburg wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt: Gegen 1 Uhr nachts, als eben eine Streife der Sicherheitspolizei die Anstalt passierte, verschafften sich die Helfer der Flucht unter Benutzung einer Leiter und einer Leiter, die sie aus der durch Glasdecken gesicherte hohe Umfassungsmauer legten, Eintritt in den Gerichtshof, indem sie an einem an der Leiter befestigten Ankerort von der Mauer auf den inneren Hof kletterten. Von hier aus mußten sie dem in einer Zelle des zweiten Stockwerkes untergebrachten Gefangenen eine sehr scharfe Stahlsäge in der Weise zuzureicht haben, daß Dittmar diese an einer aus feinem zerkleinerten Weizen gefertigten Leine in seine Zelle ziehen konnte. Mit der Säge gelang es ihm in kurzer Zeit einige Eisenstäbe des Jalousienfensters zu durchlöchern, so daß eine Öffnung entstand, durch die er ins Freie gelangen konnte. Dittmar ließ sich dann an der Leine 12 Meter tief in den Gefängnishof hinab. Die Leine ist etwa in halber Höhe gerissen, und es ist zu vermuten, daß Dittmar einige Meter abwärts ist. Er muß dann an dem Ankerort über die Mauer geklettert sein. Die Nachtpatrulle im Innern des Gefängnisses befand sich an einer anderen Stelle der Anstalt.

Revillon im Bürgermeisternetz. Der Straßlich als Mörder der beiden Herforder Bürgermeister zum Tode verurteilte Eisenbahnschmierer Stierfer, der sich gegenwärtig im Mannheimer Landgerichtsgefängnis befindet, hat durch seinen Rechtsbeistand gegen das Urteil der Selbstberater Geschworenen Revillon beim Reichsgericht einlegen lassen.

Ein erwählter Steuermarkenlieb. Ein Angestellter des Lohnbüros der Dynamitfabrik „Kingsborst-Werke A.-G.“ in Neukalen a. Rh. drang nachts in das Verwaltungsgebäude, riß aus alten Steuerbüchern die Seiten mit den noch nicht entwerteten Steuermarken, im ganzen für etwa 70 000 Mark, und wollte die Spuren seiner Tat dadurch verwischen, daß er die Steuerbücher mit Spiritus begoß und Feuer anlegte. Das Feuer wurde jedoch gelöscht und der Täter verhaftet. Die gestohlenen Steuermarken konnten der Firma zurückgegeben werden.

Zur Rettung von sechs Dampfern, die im Vorderfeld festhingen, ist der kleine Kreuzer „Reduba“ nach dem Rigalischer Meerbusen entsandt worden. Er konnte bis zum Kap Domegnäs, in dessen Nähe sich die gefährdeten Schiffe befinden, vordringen, doch gelang es

ihm wegen der vorgelagerten groben Eismassen zunächst nicht, an die Schiffe heranzukommen. Am nächsten Tage segelten südwestliche Winde ein und erleichterten das Vordringen, so daß er die dänischen Dampfer „Zarholm“ und „Kurland“ erreichen und aus dem Eise befreien konnte. Trotz lebhafter Anstrengungen konnten die übrigen vier Dampfer, die 13 Seemeilen südöstlich von Domegnäs festhingen, bisher noch nicht erreicht werden, doch hofft man, mit Unterstützung eines Eisbrechers, auch ihnen Hilfe bringen zu können.

Die Todesopfer von Washington. Bei der Katastrophe des Washingtoner Knickerbockertheaters haben, soweit sich dies bis jetzt feststellen ließ, 114 Personen den Tod gefunden. Die Zahl der Verletzten erhöhte sich auf 134; von diesen dürften 14 ihren Verletzungen erliegen; das Theater soll in jeder Beziehung den bauvollständigen Vorschriften entsprechen haben, so daß das Unglück nur der ungewöhnlichen Dike der Schneedecke zuzuschreiben wäre.

Gerichtshalle.

Eine Klage Tollers. Der Kommunist Ernst Toller, der in Niederösterreich in Bayern wegen Beteiligung an den Münchener Räteunruhen Festungshaft verbrachte, hatte gegen den Wiesbacher Anzeiger wegen schwerer Beleidigung Klage erhoben. Der Redakteur des Wiesbacher Anzeigers, Ed. Erläuter, er wolle einen Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen nicht anbieten. Er wurde zu 300 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils verurteilt.

Ein ober-schlesischer Mörder vor dem Sondergericht. Vor dem internationalen Sondergericht in Opatowitz hatte sich der Schlosser Wroczek aus Schatzlar wegen Beihilfe zur Ermordung des Zeitungsvorlegers Kupka, Herausgeber der Wochen-schrift „Wola Zuda“, zu verantworten. Wroczek wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe wurde jedoch als durch die Amnestie erledigt betrachtet, und der Wroczek wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Vermischtes.

Lichtmeß (2. Februar). Es gibt in alter Bauernweisheit die durchaus nicht immer Überzeugen ist, sondern sich auf sorgfältiger Beobachtung der Natur stützt, sogenannte Lodiage, d. h. bestimmende Tage, die wie Wegweiser am Wege der Zeit stehen. Ein solcher Wegweiser zum Wetter der Zukunft ist auch der Tag Maria Lichtmeß, der als ein Tag des Frühlingsbeginns schon seit alten Zeiten gilt. Die Wetter- und Lichtmeß am Lichtmeß scheint, ist der Frühling nicht mehr weit, ist's bezeugen klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell, und „Lichtmeß im Meer — Oftern im Schnee“ sind allgemein bekannt. Wenige aber werden wissen, daß dieser Tag von alters her Zahltag und Zinstermin, und vor allem Ziehtag für die Diensthöfen gewesen ist. Gesponnen dort am Lichtmeßtag nicht werden, die Wäuerlein stellt einen Moden mit Flauch auf den Maß, „damit der Hahn dran spinne“. In Westfalen forderte eine alte Vorschrift, daß die Weiber am Lichtmeßtag bei Sonnenschein tanzen, damit ihnen der Flauch gedeihe. Andererseits dient der Lichtmeßtag auch zur Vermeidung von allerlei Übel. Seinen Namen hat der Lichtmeßtag daher, daß sich die Staubigen Kerzen und Wachslichter kirchlich segnen lassen, die sie dann während des Jahres in ihren Häusern bei Krankheit, gegen Geplunder und Hezen, namentlich gegen Hagel und Unwetter verwenden.

Künstliche Haarfarben spielen eine Rolle als Erkennungszeichen und auch sonst in der gerichtlichen Medizin. Leicht zu erkennen ist unter dem Mikroskop nur eine oberflächliche Färbung, zum Beispiel mit chinesischer Tusche, Torffarbstoff oder Stiefelschwefel. Die überwiegende Zahl der Haarfärbemittel ist aus Silberfärbung hergestellt. Der Nachweis gelingt leicht an einem Haar durch Darstellung von Chlorhydrat mit Salpetersäure und Salzsäure. Nicht dem Silber ist die Anwendung von Mangan in Haarfärbemitteln erlaubt. Wisniumsalze sind nur zu braunen Färbungen oder zu einem bräunlichen Schwarz zu verwenden. Eisenfärbung liefern schwarze, tintenartige Farbstoffe, wenn sie mit Phosphorsäure zusammen verwendet werden. Der Nachweis gelingt mittels der Berliner Blau-Reaktion. Ein überwiegend in ausländischen Präparaten immer noch vorhandenes Metall ist das Bismut. Außerdem kommen in ausländischen Haarfarben noch Kobalt, Nickel und Chrom vor. In neuerer Zeit sind mit den Metallfarben Anilinfarben in Weißfärbung getreten. So ist zum Beispiel das Kurool ein Anilinfarbstoff. Zum Entfärben des Haars, das heißt zum Zerbrechen des natürlichen Farbstoffes, dienen in erster Linie Lösungen von Wasserstoffperoxyd, die durch Hinzufügen von verdünnten Säuren halbfertig gemacht sind.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

Werner Sinn.

„Woher hast du den Schlüssel bekommen?“ Anfangs wollte Frau Eise tropfen und ihm die Antwort verweigern. Da umschaltete er sie von hinten, bog ihren Kopf zurück, küßte sie auf ihre schöne Stirn und zog sie zu sich auf das Sofa.
„Vergelt' mir, Herbert. Aber ich weiß nicht, wie es kam, ich war ja... ja...“
„Nun, was?“
„O, wie ich sie hasse!“
„Wen denn?“
„Nun, sie!“
„Deine Jugendliebe, von der du mir oft erzählt hast.“
„Ach so! — Komme, höre zu.“
„Bitte, nimm auch Platz, Ottomar.“
„Ich tat so, nachdem ich Frau Eise ganz lächelig begrüßt hatte. Sie war aber über und über rot geworden.“
„So will ich dir's also erzählen, besonders auch, weil Ottomar dabei ist. Hast du ihr Bild schon gesehen?“
„Nein, du übertriffst mich ja. Ich hatte den verfluchten Schlüssel in meinem Rock gefunden. Ich konnte mich nicht mehr bewegen und wollte die Schublade öffnen, in der ihr Bild war. Da hastest mir früher einmal erzählt, daß du noch ein Bild von ihr hättest und es in einer besonderen Schublade deines Schreibstisches verborgen hieltest. Aber da kamst du ja schon und abertauscht mich.“
„Herbert öffnete die Schublade, entnahm ihr eine Photographie und reichte sie seiner kleinen, jungen Frau.“
„Aber... Herbert... die... das ist ja noch ein Kind!“
„Ja es auch, mein Lieb.“
„Da... ist ja noch ein ganz kleines Mädel von vierzehn Jahren.“
„Zwanzig erst war sie alt, als sie starb.“

„Sie starb? Sie ist tot? Herbert!“ — Und die kleine Frau umarmte ihren Mann stürmisch und küßte ihn.
„O Herbert! Ich wollte ja gar nicht...“
„So hört weiter: Sieh, als ganz junger Mensch liebte ich Martha heiß und innig. Es war eine richtige Studentienliebe eines zwanzigjährigen. Natürlich konnten wir nicht aus Eltern denken. Aber nichtbedenklicher hatten wir beide und unglücklich lieb. Eines Abends war Martha ihren Eltern ungeschoren. Welchen bedingenden Willen nachgebend, türdete sie mit mir hinaus auf den See. Es war ein wunderbarer Sommerabend. Plötzlich, ich weiß heute noch nicht, wie es kam, schlug unser kleines Boot um, und da das Wasser an dieser Stelle besonders tief war, konnte ich Martha trotz meiner verzweifeltsten Anstrengungen nicht retten und sie...“
„Herbert!“
„Ja, sie ertrank.“
„Der Mann machte eine kleine Pause und fuhr sich über die Stirn, als wollte er ein paar schwarze Gedanken verschuchen. Darüber sind jetzt fast zehn Jahre vergangen, meine kleine, dumme, liebe Eise. Da lernte ich dich kennen und so herzlich liebend, daß ich es dir gar nicht sagen kann. Und da mußt du eifersüchtig werden und mir böse sein wollen?“
„Kannst du mir verzeihen, Herbert?“
Ottomar schweig.
„Kannst du mir auch verzeihen, Lieblich?“ fragte Junge ganz leise.
Ottomar lächelte Inge heiß und innig.
„Ich muß es dir gestehen, Ottomar: ich habe jene Frau Bramberg oftmals gehaßt. Ich denke sie nicht persönlich, nur aus deinen Schilderungen weiß ich von ihr.“
„Du hast sie gehaßt, Inge?“
„Ja, denn ich muß dich ganz haben, allein, aber du! Ich will keine Nebenbuhlerin, dazu habe ich dich zu lieb, Ottomar, küßst du doch denn nicht?“
„Aber Inge, was redest du von Nebenbuhlerin? Habe ich denn jemals diese Frau geliebt? Gehörte ich nicht dir? Gehörst du nicht mir?“
„Ja, Ottomar, ich glaube dir! — Ich setz mir nicht böse, wenn ich das gesagt, wir beide gehören doch nun einmal zu-

sammen. Nichts, nichts soll uns trennen, nicht wahr, Lieblich? Sag mir noch einmal, daß du mich lieb hast, nur noch ein einziges Mal! Dann will ich dir sein, dann bin ich geborgen, so wohl, so schön, wie nirgends sonst auf der Welt!“
„Ja, Inge, ich liebe dich mit der ganzen, heißen, vollen Blut meines überdollen Herzens! Du mein einziges Glück!“
„Ach, Lieblich, ich bin ganz schlecht. Weist du, diesen Augenblick hätte ich all das Furchtbare vergessen, was uns und her vorgeht, hätte ich sogar fast das furchtbare Ende meines armen, armen Vaters vergessen!“
„Ist das schlecht, Ingeborg? Du darfst das nicht schlecht nennen. Laß erst die Zeit den lächerlichen Schmerz verfliegen, laß erst einige Wochen über dies Furchtbare, was wir jetzt erleben müssen, vergangen sein. Meine dich auch! Einmal so recht ausweinen können, das tut so gut... es ist so schön, Inge, sich ausweinen können. Und dann, Inge, wollen wir wieder neuen Mut zum Leben fassen, zum blühenden, schaffenden, freudigen Leben! Denn unserer Zukunft, Inge! Lieblich, es wird sicher alles, alles noch einmal gut! Glaube mir, Inge!“

7. Kapitel.

„Helmholtz hatte sich kaum eine Stunde in „Villa Inge“ aufgeholt, als das schwere Automobil Brandts vorfuhr. Neben Brandt saß ein zweiter Herr im Wagen, den Ottomar nicht kannte.
„Beide Herren betraten einige Minuten später das Haus. Ein Diener empfing sie in der Halle und geleitete sie in ein kleines Besuchszimmer.
Brandt erkundigte sich sofort, ob Dr. Helmholtz anwesend wäre. Als dies der Diener bejahte, ließ der Kommisar fragen, ob er für ihn zu sprechen sei.
So unangenehm Ottomar diese Begegnung auch war, so konnte er doch nicht umhin, Brandt zu begrüßen.
Er verabschiedete sich von Ingeborg und folgte dem Diener.“

(Fortsetzung folgt.)



DANK.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben
Gatten, unseres guten Vaters, Onkels und
Schwagers, des Herrn
August Fricke
sagen wir Allen für die erwiesene Anteil-
nahme und für die schönen Blumenspenden,
besonders den Reichsbund der K. K. K.
Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla unseren
herzlichsten Dank
Dir aber, lieber Einschlafener, rufen wir
ein „Ruhe sanft“ in dein frühes Grab nach.
Ortsteil Cunnersdorf, 13 Febr. 1922.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Clara verw. Fricke u. Kinder
nebst Angehörigen.

Frauen-Verein.
Mittwoch, den 15. Febr.
abends 8 Uhr im
Gasthof zum Ring.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet herzlich
Frau Schiff. Vors.

Brennholz
hat abzugeben.
Max Findeisen
Köhlerei
Ottendorf-Okrilla

Strick-Wolle
in schwarz, grau, braun und
weiß empfiehlt preiswert.
G. Weinhold

Glocken-Weibe!
Alle jungesundigen Herren,
die bei der Glöckchen-
Beethoven's „Die Himmel
rühmen des Ewig in Ehre“
mitfingen wollen, werden ge-
beten, sich Dienstag, den
14. Febr., abends punkt 8
Uhr im Gasthof zu Dirch
zur Probe einzufinden und
wenn möglich, Liederbücher
mitzubringen.

Wirtschaftsgehilfe
oder Auant im Alter von
17 bis 20 Jahren bei hohen
Lohn und Familienausgaben
für 1. März oder früher
gefragt.
Gutsdörfer Haupt,
Gehobmannsdorf.

Achtung!
Stahl-Matratzen
Anlagekissen in allen Preislagen, Bettstellen,
Rohrstühle pol. u. gestr., Küchenstühle i. all. Farb.
empfehlen billigst

Bruno Leske, Möbelwerkstätten u. Magazin
Grönberg bei Dresden (früheres Brauereigrundstück)

3. Klasse 180. Samj. Landes-Lotterie.
Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn steht, sind mit 480 Reichsmark gezogen
werden. (Class Gewinn bei 1000000. — Hauptpreis 2000000.)
1. Ziehungstag vom 1. Februar 1922.

1000000 100 000 200 000 300 000 400 000 500 000 600 000 700 000 800 000 900 000
10 000 20 000 30 000 40 000 50 000 60 000 70 000 80 000 90 000 100 000
110 000 120 000 130 000 140 000 150 000 160 000 170 000 180 000 190 000 200 000
210 000 220 000 230 000 240 000 250 000 260 000 270 000 280 000 290 000 300 000
310 000 320 000 330 000 340 000 350 000 360 000 370 000 380 000 390 000 400 000
410 000 420 000 430 000 440 000 450 000 460 000 470 000 480 000 490 000 500 000
510 000 520 000 530 000 540 000 550 000 560 000 570 000 580 000 590 000 600 000
610 000 620 000 630 000 640 000 650 000 660 000 670 000 680 000 690 000 700 000
710 000 720 000 730 000 740 000 750 000 760 000 770 000 780 000 790 000 800 000
810 000 820 000 830 000 840 000 850 000 860 000 870 000 880 000 890 000 900 000
910 000 920 000 930 000 940 000 950 000 960 000 970 000 980 000 990 000 1000 000

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein-
und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Grfang-Bücher
— solid gebunden —
in neuen geschmackvollen Mustern
empfehlen als passende
**Konfirmanden-
Geschenke**
Hermann Kühle
Buch- und Papierhandlung.

**Elektrische
Taschenlampen**
In wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen äußerst preiswert
Hermann Kühle,
Ottendorf-Okrilla.

**Obst- und
Beereweine**
Friedens-Ware
aus einwandfrei
empfehlen d.
Weinhandlung
Max Freudenberg
Verdisdorf bei Kadeburg.

**Männer- u. Burschen-
Hosen**
in schwarz und gestreift engl.
Leder sowie
Knaben-Kniehosen
in Stoff und Manjester
empfehlen preiswert
G. Weinhold.

Zertifiziert und echtes
**Pergament-
Papier**
empfehlen
Hermann Kühle
Buchhandlung.

8000 M.
auf Hausgrundstück zu leihen
gefragt.
Djerten an die Geschäfts-
stelle d. Blattes erbiten.
**Bettfeder-
Reinigung**
hält sich bestens empfohlen.
Reinigen
jeden Dienstag u. Freitag.
Bettfedern erbiten vorzus.
Erhard Gausse, Königsbrück
Quicke Wasse Nr. 4.

**Brief-
Kassetten**
in guten Papier-Qualitäten
empfehlen in reicher Auswahl
Hermann Kühle,
Buchhandlung

**Neuer
Schlitten**
passend für Flenker verkauft
Mulle zu Bode
b. Kadeburg.

1000000 100 000 200 000 300 000 400 000 500 000 600 000 700 000 800 000 900 000
10 000 20 000 30 000 40 000 50 000 60 000 70 000 80 000 90 000 100 000
110 000 120 000 130 000 140 000 150 000 160 000 170 000 180 000 190 000 200 000
210 000 220 000 230 000 240 000 250 000 260 000 270 000 280 000 290 000 300 000
310 000 320 000 330 000 340 000 350 000 360 000 370 000 380 000 390 000 400 000
410 000 420 000 430 000 440 000 450 000 460 000 470 000 480 000 490 000 500 000
510 000 520 000 530 000 540 000 550 000 560 000 570 000 580 000 590 000 600 000
610 000 620 000 630 000 640 000 650 000 660 000 670 000 680 000 690 000 700 000
710 000 720 000 730 000 740 000 750 000 760 000 770 000 780 000 790 000 800 000
810 000 820 000 830 000 840 000 850 000 860 000 870 000 880 000 890 000 900 000
910 000 920 000 930 000 940 000 950 000 960 000 970 000 980 000 990 000 1000 000

